

## Imperium

A: al-ʿimbrāṭūrīya. – E: empire. – F: empire. – R: imperija.  
S: imperio. – C: diguo 帝国

Unter dem Titel *Empire* entwickeln Michael HARDT und Antonio NEGRI in ihrem 2000 erschienenen »Manifest« für das »postimperialistische«, »postfordistische« und »postmoderne« Zeitalter drei Hauptthesen zur Entwicklung der gegenwärtigen globalen Formation: 1. an die Stelle internationaler imperialistischer Rivalitäten ökonomischer, politischer und militärischer Art tritt eine supranationale Form republikanischer politischer Macht, die mit rechtlichen und militärisch-polizeilichen Methoden den Weltfrieden und den globalen Rechtszustand sichert; 2. an die Stelle der fordistischen Ökonomie tritt ein »biopolitischer Postfordismus«, der den *general intellect* zur Triebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung macht; und 3. der Postmodernismus widerspiegelt die Pluralisierung der Identitäten und des Begehrens, indem er das Industrieproletariat als revolutionären Hauptakteur absetzt und die dispers-heterogene Masse unter dem Namen »Multitude« zur revolutionären Kraft macht.

Diese drei Themenkomplexe werden zu einer »Großen Erzählung« verwoben, die die sozialistischen und kommunistischen Strategien aus der Epoche des Imperialismus mit ihrer Orientierung auf nationale Befreiungskämpfe und internationale Solidarität in Frage stellt. Der moderne historische Archetypus und das gegenwärtige Zentrum dieses aufkommenden I sind für HARDT und NEGRI die USA, die ihnen nicht mehr als eine imperialistische Macht wie andere, sondern als die führende Kraft bei der Herstellung einer »postimperialistischen« Weltordnung gelten. Obwohl es oft heißt, MARX und ENGELS hätten keine Theorie der internationalen Beziehungen entwickelt (MACLEAN 1988), bauen wesentliche Aspekte von HARDT und NEGRI'S *Empire* auf deren Werken auf, wo sie sich z.T. treffender antizipiert finden.

1. MARX hat die Ursprünge des spezifisch modernen Systems zwischenstaatlicher Beziehungen mit ihrem »System des Staatengleichgewichts« auf die Renaissance zurückgeführt (1/103). »Die Beziehungen verschiedener Nationen untereinander hängen davon ab, wie weit jede von ihnen ihre Produktivkräfte, die Teilung der Arbeit und den innern Verkehr entwickelt hat«, heißt es in der *DI* (3/21). Die resultierende internationale Ordnung ist nicht die mechanische Summe verschiedener Nationen, sondern eine konkrete Weltordnung mit einer bestimmten (nationalen) Klasse im Zentrum. Marx bezieht dies auf die global ungleiche Entwicklung des Kapitalismus

und konstatiert die historische Abfolge von »Spanien, Portugal, Holland, Frankreich und England« (23/779). So hat im 19. Jh. größtenteils England den Weltmarkt beherrscht, während die Bourgeoisie England beherrschte (6/149). Hinter der formellen Gleichheit der Nationalstaaten gab es eine informelle Staatenhierarchie, eng verbunden mit der gewaltvermittelten hierarchischen Akkumulationsstruktur des gesellschaftlichen Surplus zwischen den Staaten und ihren konstitutiven Klassen (GILL 1990). Quintessenz dieser Struktur ist die ökonomische und politische Unterordnung der sekundären Akkumulationszentren unter den Hegemon. Diese haben sich wiederum ihre eigenen Zonen der Surplusextraktion untergeordnet. Diese Thesen antizipieren entscheidende Motive von HARDT und NEGRI mit ihrem Konzept einer pyramidalen Machtstruktur bei US-Hegemonie über das zwischenstaatliche System (wie auch der Hegemonie, die das transnationale US-Kapital in den Vereinigten Staaten selbst ausübt).

Stanley W. MOORE hat die Spezifik des modernen Staates, der auf der Herrschaft des Rechts beruht, in den Aphorismus gekleidet: »Wenn die Ausbeutung die Form des Austauschs annimmt, nimmt die Diktatur die Form der Demokratie an.« (1957, 85) Auf die internationale Sphäre übertragen, hieße dies: Wo die internationale Ausbeutung die Form des Austauschs annimmt, kann das I die Form einer Pluralität formell gleicher, souveräner Staaten annehmen – hinter der sich doch alle möglichen Mechanismen von Abhängigkeit und Interdependenz, Herrschaft und Hegemonie verbergen. Justin ROSENBERG hat entsprechende Parallelen zwischen der Anarchie des Marktes und der des modernen Staatensystems gezogen. Er vergleicht die Pluralität der formell freien und gleichen Tauschakteure mit der unabhängiger und souveräner Staaten ohne übergeordnete Führung, die unsichtbare Hand des Marktes mit der ausgleichenden Kraft der *balance of power* und die Machtlosigkeit der einzelnen Akteure gegenüber den Marktkräften mit der Unfähigkeit souveräner Staaten, sich den Wirkungen des Machtgleichgewichts zu entziehen (1994, 150). »Jede Theorie der Internationalen Beziehungen [...] muss zunächst die historische Einzigartigkeit von Souveränität und Anarchie als *gesellschaftliche Formen* erfassen, die aus jener besonderen Konfiguration gesellschaftlicher Verhältnisse hervorgehen, die MARX als die kapitalistische Produktions- und Reproduktionsweise des gesellschaftlichen Lebens bezeichnet.« (172) Dies umreißt ein marxistisches Forschungsprogramm, das auf die Veränderungen der Artikulation von Souveränität und Anarchie mit der globalen Dynamik der Kapitalakkumulation zielt.

2. Das I ist für HARDT und NEGRI »eine neue Logik und Struktur der Herrschaft – kurz, eine neue Form der Souveränität. Das Empire ist das politische Subjekt, das diesen globalen Austausch reguliert, die souveräne Macht, welche die Welt regiert.« (2002, 11) Es impliziert ein selbstorganisierendes politisches System im Weltmaßstab, welches kein Zentrum und kein Außen mehr kennt. Ein entscheidendes Merkmal der neuen Form imperialer Souveränität gegenüber alteuropäischer Staatssouveränität ist das nun globalisierte System der *checks and balances* in der US-Verfassung: Sie »sollte jedem zyklischen Verfall in Korruption entgegenwirken, indem sie die gesamte Volksmasse (*multitude*) aktiviert und deren konstituierende Fähigkeit in netzwerkartig organisierten Gegenmächten zum Tragen bringt, im Fluss unterschiedlicher und gleichberechtigter Funktionen und in einem Prozess dynamischer und expansiver Selbstregulierung« (175). Diese wesentlich pluralistische Fundierung von gesellschaftlicher Macht in *countervailing powers* (Macht und Gegenmacht) lässt Hardt und Negri annehmen, die Republik kenne keine natürlichen territorialen Grenzen, weil das amerikanische Verfassungsprojekt »auf dem Modell beruht, einen offenen Raum neu zu organisieren und auf unbegrenztem Raum unablässig vielfältige und singuläre Netzwerkbeziehungen zu schaffen« (194). In Verbindung mit der ursprünglichen *Frontier*-Tradition überschreite dies die kontinentalen Begrenzungen Amerikas. Zudem stehe das I *made in USA* allen offen. Es umfängt alle (einschließlich der Armen, Hungrigen und Geknechteten) mit der warmen Aura der allgemeinen Menschenrechte, die keine Unterschiede macht und sich an den kulturellen Differenzen erfreut (209ff).

Das noch im Entstehen begriffene I hat eine komplexe Struktur. HARDT und NEGRI behandeln es gelegentlich als Netzwerk von Netzwerken, aber auch als dreistufige Machtpyramide. An der Spitze des oberen Drittels stehen die USA als die einzige Supermacht, gestützt von den anderen G7-Staaten und verschiedenen transnationalen Organisationen, die auf globaler Ebene kulturelle und biopolitische Macht ausüben. Das zweite Drittel umfasst die transnationalen Konzerne und ihre Verflechtungen sowie mittlere Nationalstaaten, die um Investitionen konkurrieren und solche Verflechtungen auf ihre Weise stärken. Das untere Drittel umfasst die Organe und Organisationen der globalen Zivilgesellschaft (321ff). In dieser Pyramidenstruktur artikuliert sich der Konflikt zwischen der Einheit des I und der Pluralität der bestehenden Nationalstaaten, der am besten gelöst werde, indem der herrschende Nationalstaat seine Hegemonialmacht über andere ausübt – nicht in seinem eigenen, unmittelbar »realpolitischen« und

begrenzt ökonomisch-korporativen Interesse, sondern im Interesse des I als Ganzen.

Zu ihrer Hegemonialmacht verholfen hat den USA der immanente Drang des Kapitals nach unablässiger Ausdehnung und Vereinnahmung alles ›Äußeren‹, der tendenziell die gesamte Weltgesellschaft und den ›biopolitischen Kollektivkörper‹ unter die Logik der Kapitalexpansion subsumiere. Ermöglicht wurde diese Position durch die führende Rolle bei der Entwicklung des Fordismus und die Vorreiterfunktion bei der Entwicklung des ›postfordistischen Systems biopolitischer Produktion‹. Das spiegelt sich in der graduellen Entwicklung der Materialität des I. HARDT und NEGRI zufolge operiert es durch »drei globale und unumschränkte Instrumente: die Atombombe, das Geld und den Äther« (353). »Die Bombe gehört zur monarchischen Macht, Geld ist aristokratisch und der Äther demokratisch.« (355) Das I bedient sich also der physischen Gewalt, deren Symbol die imperiale Bombe ist, es dominiert die internationale Währungskonkurrenz durch Bereitstellung des Weltgeldes und organisiert Kommunikation, Erziehung und Kultur im Dienste ›biopolitischer‹ Macht, um die gesamte Gesellschaft unter die ökonomische und politische Macht des I zu subsumieren.

3. Das zweite Thema bei HARDT und NEGRI ist der Übergang von einer auf Massenproduktion, -konsum und den Massenarbeiter gegründeten fordistischen Ökonomie zu einer vermeintlich postindustriellen und postfordistischen Informationsökonomie auf der Basis flexibler Produktion, ›immaterieller‹ Arbeit und des Konsums wissensintensiver Güter und Dienstleistungen. Diese These verweist deutlich auf NEGRI'S »operaistisches« Engagement (vgl. WRIGHT 2002), gibt ihm aber einen neuen politischen Sinn, erkennbar an der unterschiedlichen Betonung des Primats von Arbeiterklasse bzw. »Multitude« als *konstitutiver* Macht und von Kapital bzw. I als *konstituierter* Macht im unendlichen Klassenkampf bzw. unablässigen Gegensatz von I und Volksmasse.

HARDT und NEGRI bringen dazu vier Hauptthesen vor: 1. Der für den Industriekapitalismus zentrale Unterschied zwischen dem Ökonomischen und dem Außerökonomischen werde durch das neue ›biopolitische Regime‹ beseitigt, »die Produktion des gesellschaftlichen Lebens selbst, in der sich Ökonomisches, Politisches und Kulturelles zunehmend überlappt und impliziert« (11; vgl. 38f). – 2. Letztere beruhe auf der zentralen Bedeutung von »Massenverstand«, »immaterieller Arbeit« und »general intellect«, die sich im entscheidenden Beitrag von kommunikativer, interaktiver und affektiver Arbeitskraft in Produktion und Reproduktion ausdrückt. Der Grundwiderspruch des neuen biopolitischen Regimes liege

deshalb in der fortgesetzten privaten Aneignung des Mehrwerts bei zunehmender Vergesellschaftung kollektiver biopolitischer Arbeit. – 3. Die Verwertung basiere demnach nicht mehr auf vergegenständlichter lebendiger Arbeit, der Mehrwert nicht mehr auf der Unterordnung des Arbeiters unter die Maschine, sondern auf der Aneignung des *general intellect* und der Produktivität gesellschaftlicher Kooperation. Das erfordere eine *politische* anstelle einer ökonomischen Werttheorie. Alle sozialen Beziehungen unterlägen der realen Subsumtion unter die biopolitische Verwertungslogik. Entsprechend trete an die Stelle des kollektiven Arbeiters als der treibenden Kraft des Industrialismus der biopolitische Kollektivkörper (44f). Die traditionelle Unterscheidung von ökonomischen, politischen und kulturellen Kämpfen werde hinfällig: alle Kämpfe seien biopolitische Kämpfe um die Form des Lebens (69). Das mache es zugleich immer schwerer, innerhalb des Proletariats »die Unterscheidungen zwischen produktiver, reproduktiver und unproduktiver Arbeit aufrechtzuerhalten« (409). – 4. Damit verwandelten sich die Regulations- oder »Governance«-Formen des gesellschaftlichen Lebens von denen einer FOUCAULTSchen Disziplinargesellschaft in die einer DELEUZESchen Kontrollgesellschaft, d.h. von äußerer, institutionell vermittelter Kontrolle in verinnerlichte individuelle Selbstregulation.

4. Dieses Verständnis der Produktion verbindet sich mit dem dritten Thema von *Empire*, der zentralen Rolle der »Multitude« als revolutionärer Kraft. Es waren Kämpfe an der Peripherie (Befreiungsbewegungen) und in den Metropolen des Zentrums (die Klassenkämpfe und neuen sozialen Bewegungen der 1960er und 70er Jahre), die zur Krise des Fordismus führten, Vorboten neuer Produktions-, Konsumtions- und Lebensweisen, die vermehrt auf Flexibilität, Mobilität, Kooperation und Kommunikation beruhen (285). Je mehr sich nun das I ökonomisch, politisch und kulturell formiere, desto deutlicher würden die Aussichten auf eine Revolution. Die Multitude könne sich nirgendwo hinflüchten, die ökonomische Macht werde durch das globale Finanzsystem ausgeübt, die politische Macht durch weltweite Polizeiaktionen und imperiale Kontrolle, orientiert an lokaler Effizienz, und die kulturelle Macht vermittele sich durch globale Kommunikationsnetzwerke, die im Dienste imperialer Macht das Symbolische mit dem Biopolitischen integrieren. Die Multitude müsse dem I entgegenreten, statt ihm entgegen zu wollen. HARDT und NEGRI sagen voraus, dass die Emergenz einer Vielheit individueller Akte gegen die Globalisierung und gegen das I Schockwellen im gesamten System auslöse und antiimperiale Antiglobalisierungs-

strategien aufkommen lasse. Die Multitude erscheine in dieser Hinsicht als ein voluntaristischer *deus ex machina*; nur sie hat den erforderlichen Geist des »Dagegenseins« und das nötige Befreiungsverlangen.

5. HARDT und NEGRI Buch hatte bemerkenswerten Erfolg für ein so umfangreiches Werk linker politischer Theorie. Auf der einen Seite wurde es weithin begrüßt als neues Manifest für das 21. Jh., als unverzichtbarer Führer durch eine aufziehende »postimperialistische«, »postfordistische« und »postmoderne« Gesellschaftsordnung, als wichtiger Durchbruch auf dem Gebiet inter- oder transdisziplinärer Analysen und als Hommage an ein neues revolutionäres Subjekt, das sich in einem breiten Spektrum von Kämpfen gegen die Globalisierung und in deren Organisationen (z.B. dem Weltsozialforum) manifestiert. Abgelehnt wurde es auf der anderen Seite von Marxisten wegen seiner theoretischen Schwächen bezüglich der *KpÖ*, seinem populistischen Verzicht auf Klassenanalyse und seiner Wiederbelebung eines diskreditierten »Volksfront«-Denkens, von Anarchisten wegen seines Pseudo-Anarchismus, Reformismus und intellektuellen Avantgardismus, von vielen Aktivisten wegen seiner Unkenntnis der zur Jahrtausendwende wichtigsten Emanzipationskämpfe, von Sozialwissenschaftlern und anderen Kritikern wegen seiner theoretischen Inkonsistenzen und seines bemerkenswerten Empiriedefizits und darüber hinaus von vielen skeptischen Beobachtern des Tagesgeschehens, die in den Ereignissen nach dem 11. September 2001 entweder einen Beleg für das Wiederaufleben des Imperialismus und der imperialistischen Rivalitätskämpfe oder den Beweis für seine ungebrochene Vitalität sehen.

Die anfängliche Darstellung der »idealen Genese« des I erinnert in ihrer quasi-teleologischen Selbstverwirklichung des Begriffs an HEGEL (vgl. JESSOP 2002), tendiert zu einem »Begriffsrealismus«, der Begriff und Realität verwechselt, d.h. zu einem »Begriffsidealismus«. Diese Kritik könnte jedoch verfehlt sein, denn HARDT und NEGRI stellen gleichfalls fest, dass die Herausbildung des I unabgeschlossen ist, weil einzelne Gesellschaften und Nationalstaaten bestehen bleiben, weil es ein Staat der allumfassenden Krise ist und weil es allenthalben Widerstand gibt. Die Entwicklung des I wird zu ihrer eigenen Kritik und sein Bildungsprozess zum Antrieb seiner eigenen Umwälzung.

Die widersprüchliche Geschichte der amerikanischen Imperialmacht und ihrer Expansion widerlegt die Annahme, der amerikanische Superstaat übe seine Macht im globalen *imperialen* Interesse aus und nicht in seinem partikularen *imperialistischen* Eigeninteresse. NEGRI (2002) sieht in der Reaktion der

Bush-Administration auf den 11. September einen »imperialistischen Backlash« durch zunehmend marginalisierte amerikanische Kapitalfraktionen gegen das Voranschreiten des I. Allerdings war diese Politik vorhergeplant von neokonservativen Erneuerern des US-Imperialismus. Zumindest wäre mithin der Kampf zwischen I und Imperialismus noch sehr lebendig.

Wie viele andere Theorien des Postindustrialismus oder der Informationsgesellschaft wurde das Buch von HARDT/NEGRI kritisiert, weil es die Bedeutung der Wissensarbeiter übertreibt. Kritisiert wurde auch, dass es die Einheit der »Vielheit« (Multitude) für gegeben halte und die vielfältigen Schwierigkeiten übersehe, mit denen eine so heterogene Ansammlung gesellschaftlicher Kräfte konfrontiert ist, wenn sie von vielfältigen Widerstandsakten zu einer kohärenten revolutionären Strategie übergehen soll – was die Autoren zugestehen scheinen, wenn sie schreiben: »Our primary point in the book is that a counter-Empire is *necessary*, even before considering how it is *possible*.« (2002a, 184) Der Einwand trifft zumal ihr Schwanken zwischen der pessimistischen Auffassung, ein vampiristisches I absorbiere und benütze jedweden Widerstand, und der apokalyptischen Perspektive, ein allgegenwärtiger Widerstand werde dem I in seinem allumfassenden Krisenzustand am Ende den Garaus machen. Kritisiert wurde ferner ihr grundlegendes Unverständnis der MARXschen »Werttheorie der Arbeit« (im Gegensatz zu seiner angeblichen »Arbeitstheorie des Werts«) und für die Definitionsmängel ihrer »politischen« Werttheorie – was manche Kritiker auf NEGRI frühere Lektüre der MARXschen *Grundrisse* als einer Theorie des Primats von Klassenkampf und radikaler Subjektivität zurückführen.

Darüber hinaus beanspruchen HARDT und NEGRI zwar, die angeblich ungeschriebene (und zu seiner Zeit angeblich unschreibbare) Staatstheorie von MARX vervollständigt zu haben, doch bezieht sich ihre Theorie faktisch nur auf eine neuartige, dezentrierte und deterritorialisierte globale Souveränität. Die zahlreichen Beiträge von MARX und ENGELS zur Analyse der komplexen Beziehungen innerhalb jener Pluralität von zentralisierten, territorial begrenzten und teilweise protoimperialistischen Nationalstaaten, die es im 19. Jh. gab, scheinen sie nicht zu kennen. Generell ignorieren sie fast gänzlich die innermarxistischen Diskussionen über imperialistische, super- und ultraimperialistische Entwicklungen. Es gibt allerdings einen rationalen Kern in ihren Staatsthesen, und zwar betrifft er die Herausbildung neuer Formen politischer Herrschaft im Zuge der jüngsten Konsolidierung des Weltmarkts auf Basis der »high-tech-kapitalistischen« Produkti-

onsweise. Diese Formen haben sich längst über das größtenteils mythische neuzeitliche Paradigma der formell äquivalenten Nationalstaaten hinausentwickelt und eine vielschichtige Gemengelage von Regierungs- und *Governance*-Mechanismen hervorgebracht. Plausibler, als diesem heraufziehenden Regime die Form eines globalen I zuzuschreiben, ist es, von einem vielfältig abgestuften westlichen Hemisphärenstaat unter der umstrittenen Hegemonie des US-Staats zu sprechen, der den Interessen des transnationalen Kapitals dient (vgl. POULANTZAS 1973 u. 1978; SHAW 2000), nichtsdestoweniger von nationalen Rivalitäten durchzogen – wie sie ENGELS schon 1845 ansprach: »Die Hirngespinnste von europäischer Republik, ewigem Frieden unter der politischen Organisation sind ebenso lächerlich geworden wie die Phrasen von der Vereinigung der Völker unter der Ägide allgemeiner Handelsfreiheit; [...] die Bourgeoisie hat in jedem Lande ihre Spezialinteressen und kann [...] nie über die Nationalität hinauskommen« (2/614).

Kritisiert wurden HARDT und NEGRI schließlich ob der relativen Leere ihrer drei Hauptforderungen für eine postimperialistische Welt: dem Recht auf globale Bürgerschaft (mit unbeschränkter Freizügigkeit), auf sozialen Lohn und garantiertes Einkommen für alle sowie auf gesellschaftliche Wiedereinigung (z.B. der Produktionsmittel durch das Proletariat, das sich den freien Zugang zu Wissen, Information, Kommunikation und Gefühl sichert). In dem Maße, wie die Masse solche Autonomie beansprucht und ausübt, wird sie zum inbesitznehmenden »*posse*« (414). Hardt und Negri untersuchen allerdings nicht, was geschieht, wenn sich die Multitude gar nicht in einen Stellungskrieg begibt, um ein vereinheitlichtes *posse* mit einheitlicher Subjektivität auszubilden, sondern ihre Energien weiterhin in begrenzten, zersplitterten, lokalen und punktuellen Taktiken um des unmittelbaren Vorteils willen verbraucht. Das nährt auch den Verdacht, dass zwischen Masse und *posse* eine uneingestandene Kluft ähnlich derjenigen besteht, die sich zwischen real existierender Arbeiterklasse und beanspruchter Einheit des revolutionären Proletariats aufatet. So gesehen, ist das Konzept der Multitude eher populistisch; es könnte zu einer Romantisierung von Gewalt führen, indem es alle möglichen Formen populärer Unruhe und Widerständigkeit, was immer ihre Ziele oder Methoden, zu legitimen Ausdrucksformen des Antagonismus von I und Massen stilisiert.

BIBLIOGRAPHIE: St.GILL, »Historical Materialism and International Relations Theory«, in: *Millennium*, 16. Jg., 1990, H. 2, 265-72; M.HARDT u. A.NEGRI, *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt/M 2002; »Michael Hardt and Antonio Negri interviewed by Nicholas Brown and Imre Szeman«,

in: *Cultural Studies*, 16. Jg., 2002(a), H. 2, 177-92; B.JESSOP, »Informationskapitalismus und Empire: Verklärungen der US-Hegemonie«, in: *Argument* 248, 44. Jg., 2002, 777-90; J.MACLEAN, »Marxism and International Relations: A Strange Case of Mutual Neglect«, in: *Millennium*, 17. Jg., 1988, H. 2, 295-319; S.W.MOORE, *Critique of Capitalist Democracy*, New York 1957; A.NEGRI, *Marx oltre Marx*, Rom 1978; ders., »Il backlash imperialista sull'Imperio«, Interview, in: *Il Manifesto*, 14.9.2002, 14; K.VAN DER PIJL, »Marx and Engels on International Relations«, *Amsterdam International Studies*, Working Paper No. 11, Amsterdam 1989; N.POULANTZAS, »Die Internationalisierung der kapitalistischen Verhältnisse und der Nationalstaat« (1973), in: J.Hirsch, B.Jessop u. N.Poulantzas, *Die Zukunft des Staates*, Hamburg 2001, 19-69; ders., *Staatstheorie*, Hamburg 1978; J.ROSENBERG, *The Empire of Civil Society: A Critique of the Realist Theory of International Relations*, London 1994; M.SHAW, *Theory of the Global State: Globality as an Unfinished Revolution*, Cambridge 2000; S.WRIGHT, *Storming Heaven. Class Composition and Struggle in Italian Autonomist Marxism*, London 2002.

BOB JESSOP (TL)

⇒ Aneignung, Avantgarde, Basis/Überbau, Befreiung, formelle/reelle Subsumtion, geistige und körperliche Arbeit, general intellect, Globalisierung, Globalisierungskritik, Hegemonie, Herrschaft, hochtechnologische Produktionsweise, immateriell, immaterielle Arbeit, Imperialismus, Informationsgesellschaft, internationale Beziehungen, internationale Zivilgesellschaft, Internationalisierung des Staates, Internationalismus, Klassen, Kommunistisches Manifest, Konstitution, Korruption, Krise des Fordismus, Massentarbeiter, Nationalstaat, Operaismus, Peripherie/Zentrum, Postfordismus, Postindustrialismus, Postmarxismus, Postmoderne, Poststrukturalismus, Produktivkräfte/Produktionsverhältnisse, Selbstverwertung, soziale Bewegungen, Staat, transnationaler Kapitalismus, Ultraimperialismus, Volksfront, Weltrevolution, Weltsystem, Wertgesetz, Widerspruch, Widerstand